

# Ein Klassikerdruck aus der frühesten Offizin der italienischen Schweiz

Autor(en): **E.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1957)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395805>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*E. St. | Ein Klassikerdruck aus der frühesten Offizin  
der italienischen Schweiz*



in Besucher, der anscheinend aus dem Bande «Bunte Ufer» um meine Jugendjahre im Tessin weiß, hat mich mit einem 1758 in Lugano erschienenen Buche beschenkt: Battista Guarini «Pastor Fido». Es umfaßt 238 Seiten in Kleinoktav; den Gesamttitel gibt beistehende Abbildung wieder. Ein ziegelroter Namensstempel weist auf den Vorbesitzer hin, den erstaunlich vielseitigen Bündner Pfarrherrn Luzius Pool (1758–1828), der nicht nur eine stattliche Bibliothek, sondern – merkwürdig genug für den Seelenhirten einer Berggemeinde – eine eigene kleine Druckerei besaß.

Ich erkundigte mich bei der Tessinischen Kantonsbibliothek in Lugano nach den Umständen, unter denen das Bändchen ausgerechnet in Lauis erschienen ist<sup>1</sup>. Die Antwort der lebenswürdigen Bibliothekarin Dottressa Adriana Ramelli lautete: «Ella ha la fortuna di possedere l'edizione luganese del Guarini e... noi no.» Die öffentliche Bibliothek des Druckortes besitzt somit diese Ausgabe nicht.

«Stamperia privilegiata della Suprema Superiorità Elvetica» nannte sich ursprünglich die an der Piazza Grande, der heutigen Piazza della Riforma, gelegene erste Offizin im Tessin, für die 1745 die zwölf über die vier gemeinen Landvogteien Lugarus (Locarno), Maiental (Valle Maggia), Lauis und Mendris gebietenden Kantone dem aus einer mailändischen Buchdruckerfamilie stammenden Abbate Giambattista Agnelli und seinem Bruder das Alleinrecht erteilten. Agnelli, Doktor der Theologie, gehörte als Anhänger Pascals der jansenistischen Richtung an. Sein Beweggrund für die Errichtung der Druckerei auf schweizerischem Hoheitsgebiet war die beabsichtigte Gründung einer Zeitung: wohl nicht mit Unrecht befürchtete er, ein in jesuitenfeindlichem Sinne geleitetes Presseerzeugnis werde südlich unserer Grenzen auf Hindernisse stoßen. So entstand 1746 in kleiner Viertelsbogengröße sein achtseitiges Wochenblatt «Nuove de diverse Corti e Paesi principali d'Europa»; Kaiser Joseph II., dem die Richtung zusagte, gewährte dem Blatt späterhin einen jährlichen Zuschuß<sup>2</sup>. Seit 1756 gaben die Brüder Agnelli ferner ein Jahrbuch «La Scuola di Minerva» und eine satirisch-humorige Monatsschrift «Il Corriere Zoppo» heraus.

<sup>1</sup> Den Namen Lauis gaben die Eidgenossen Lugano, die jeden von ihnen dauernd oder vorübergehend besetzten Ort unbekümmert so benannten, daß er sich in einem schweizerdeutschen Satze nicht als Fremdkörper ausnahm (Giornico: Irnis; Domodossola kurzerhand: Thum).

<sup>2</sup> Von 1797 führte es den Namen «Gazzetta di Lugano»; 1800 «Telegrafo delle Alpi»; bald darauf «Corriere del Ceresio»; 1814–1821 hieß das Blatt wiederum «Gazzetta di Lugano», um sonach seinen Namen endgültig in «Gazzetta del Ticino» zu ändern; seit 1865 erschien es täglich und ward 1889 zum Sprachrohr der Freisinnigen Partei.

Unser Band ist ein Beleg dafür, daß die Agnellische Offizin, wie im nächsten Jahrzehnt Walthart in Bern mit der unberechtigten Wiedergabe deutscher schöngeistiger Schriften, mit dem Nachdruck italienischer Dichter begann. Daß sie des Ritters Battista Guarinis Hirtendichtung «Pastor Fido» wählte, beruht wohl auf kaufmännischen Erwägungen. Denn diese im ersten Druck schon 1590 erschienene Tragikomödie hatte im italienischen Schriftwesen einen unerhörten, ein Vierteljahrtausend weit überdauernden Erfolg gehabt. Des Verfassers Vorstellung, die Aufgabe der Dichtkunst sei, das wirkliche Leben mit seinen Wechselchicksalen und Entwicklungen widerzuspiegeln, muß die Leserscharen angesprochen haben; sonst hätte sich das Verflechten tragischer und komischer Bestandteile in den Zusammenhang einer reich belebten Handlung deren Gunst nicht in dem Maße erobert und bewahrt, daß diese Art von



*Das gestochene Titelblatt zu Guarinis  
«Treuem Hirten». Lugano, 1758*



## ATTO SECONDO.

*Eine der roh gestochenen Kupfertafeln zur Luganer Ausgabe des Guarini.*

Ekloge wie kein Bühnenstück von ihr bewundert und – nach Salvator Rosa – «von den Frauen als Gebetbuch in die Kirche genommen wurde»<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Guarinis Ruhm überflügelte während langer Zeit weitaus jenen des Tasso, seinen Vorgänger als Hofdichter des Herzogs von Ferrara. Der «Treue Hirte» wurde wie kein anderes italienisches Werk in alle europäischen Sprachen, sogar ins Persische und Indische, übersetzt; viel nachgeahmt, hat er mittelbar und unmittelbar, sei es im Aufbau der Fabel oder in Einzelheiten, sämtliche späteren Hirtendramen beeinflusst. Rousseau schätzte ihn hoch ein, Gottscheds «Atlanta» ist nach ihm bearbeitet, August Wilhelm Schlegel nannte ihn «eine unnachahmliche Hervorbringung: originell und doch klassisch; romantisch durch den Geist der dargestellten Liebe, in der Form mit dem großen, einfachen Gepräge des klassischen Altertums bezeichnet; neben den süßen Tändeleien der Poesie voll von hoher, keuscher Schönheit der Gefühle».

Dem Buche wurde eine beispiellose Zahl von Auflagen beschieden, die durch Vittorio Rossi bibliographisch erfaßt worden sind<sup>4</sup>. Rossis Verzeichnis steht uns nicht zu Gebote; es wäre wissenswert, ob dem Verfasser unser an so entlegener Stelle erschienener Nachdruck zu Gesicht gekommen ist. Ich bezweifle es, nehme im übrigen an, daß sich die Brüder Agnelli für den Buchschmuck an eine Venezianer Ausgabe gehalten haben. Die Dottoressa Ramelli stimmt mir zu und macht mich auf einen 1757 erschienenen, ihr selbst nicht vorliegenden «Pastor Fido» aufmerksam, der in Morazzonis «Libro illustrato veneziano del Settecento»<sup>5</sup> aufgeführt ist<sup>6</sup>. Diese durch Luigi Pavini in Venedig verlegte Ausgabe, ein Oktavband, enthält eine gestochene Titelseite und sechs von Giuseppe Lante «alla maniera del Pitteri» nach Pier Antonio Novelli in Kupfer geätzte Tafeln, die dem ein Jahr später in Lugano erschienenen Nachdruck als Vorbild gedient haben könnten. Ein Vergleich mit Novellis Entwürfen zu Tassos 1762 in Venedig gedruckter «Aminta» stützte diese Annahme: die Bilder des Luganer Guarini zeigen einen ähnlich bewegten Rokoko-Aufbau.

Die Brüder Agnelli beschränkten sich auf vier Kupfertafeln. Aber welcher Art sind diese! Mit der Nachahmung der in den Venezianer Drucken durchweg aufs feinste ausgeführten Stichen wurde, wohl aus Ersparnisgründen, ein Stümper beauftragt, dessen Pfüschwerk das reizvolle Gefüge der Zeichnungen – seien sie nun von Novelli oder einem andern Künstler – nur noch schwach ahnen läßt; es wirkt so ungeschlacht, daß es an Eisenstiche bei gewissen kümmerlichen Wallfahrtsbildchen der Zeit erinnert. Hat am Ende wirklich Eisen anstatt Kupfer zu der rohen Mache erhalten müssen?

Auch das geringe, fast durchscheinende Druckpapier zeugt von dem Bestreben, das Bändchen wohlfeil in den Handel zu bringen, um anspruchslöse Käufer anzulocken.

Außer dem Titelblatt bilden wir ein Kupfer dieser in mehr als einer Hinsicht verschollenen «Inkunabel» des Tessiner Buchdrucks ab.

<sup>4</sup> Battista Guarini e il Pastor Fido, studio biografico-critico con documenti inediti, Turin, Loescher, 1886.

<sup>5</sup> Mailand, Hoepli, 1943.

<sup>6</sup> Maria Lanckoronskas «Die venezianische Graphik des XVIII. Jahrhunderts», Hamburg, Maximiliansgesellschaft, 1950, erwähnt nur Morazzonis Hinweis.

Auskünfte der Tessiner Kantonsbibliothek in Lugano.

H.B.L., Artikel Pol (Pool) und Agnelli.

Louis Delcros, Voyage historique à travers la presse tessinoise, in: «Civitas», Monatsschrift des Schweiz. Studentenvereins, Jahrg. 12, Nr. 11 (Vorsicht bei den Angaben, da z.B. eine Druckerlaubnis der Dreizehn alten Orte erwähnt ist: Appenzell hatte an den ennetbirgischen Vogteien keinen Anteil).